Vorlaut – Eine Serie

Der Kontrakt des Diktators

von Alain Claude Sulzer

Einer der auffallendsten Charakterzüge Stalins war seine Unberechenbarkeit. Wenn man mit etwas rechnen konnte, dann mit ihr. Dass er seine Einfälle jederzeit in die Tat umsetzen konnte, machte ihn hochgefährlich. Vor seinen Launen war niemand sicher, weder die Weggefährten der ersten Stunde noch die willfährigen Vollstrecker seiner mörderischen Schachzüge. Sie alle konnten durch eine Handbewegung, ein Nicken oder einen Federstrich aus dem Feld geräumt werden. Kein Hahn würde nach ihnen krähen.

Kein Hahn krähte nach Polina Molotowa, der Frau des ehemaligen sowjetischen Aussenministers, als sie am 21. Januar 1949 festgenommen wurde. Sie war Jüdin, was zu jener Zeit für jede Art noch so lächerlicher Anschuldigungen genügte, bis hin zum angeblich von Polina praktizierten Gruppensex mit jungen Männern. Waren zuvor die Bauern, die Militärs, die polnischen Offiziere und die Leningrader Intellektuellen Ziel von Stalins Vernichtungsfuror gewesen, richtete sich sein Misstrauen nun – an der Schwelle zum eigenen Tod, über den er nicht gebieten konnte wie über den Tod der anderen – gegen alle Juden. Einmal mehr witterte der paranoide Alte eine Konspiration, und er setzte alles daran, sie niederzuschlagen. Erstes Opfer der Kampagne wurde sein Leibarzt Wladimir Winogradow, der ihm geraten hatte, kürzerzutreten; Stalin war immerhin siebzig.

Molotow liess sich – wie man ihm nahelegte – von seiner innig geliebten Frau scheiden, da er hoffte, sie dadurch zu schützen; womit er Recht behielt. Polina, die eingefleischte Kommunistin, deren einziges ‹Verbrechen› darin bestand, sich positiv über die Gründung des Staates Israel geäussert zu haben, wurde in der Lubjanka festgehalten, überlebte aber. Am 9. März 1953, vier Tage nach dem Tod des inzwischen einbalsamierten Generalissimus' und fast genau vier Jahre nach ihrer Verhaftung, wurde sie durch den Chef des Geheimdienstes Lawrenti Berija, der über ihren Aufenthaltsort stets informiert gewesen war, entlassen und ihrem Gatten übergeben.

Polinas erste Frage nach ihrer Freilassung lautete: «Wie geht es Stalin?» Als sie hörte, er sei tot, fiel sie vor Schreck in Ohnmacht. Noch im Tod war Stalins Macht über sie ungebrochen.

Die Musik, die unter Stalin komponiert und aufgeführt wurde, drückt in ihren besten Momenten etwas von jenem Widerspruch aus, wie er uns in der wahnwitzigen Geschichte Polina Molotowas begegnet. Hält die Musik ihn aus? Setzt sie ihm etwas entgegen? Die Antwort erfordert einen aufmerksamen Hörer. Unvoreingenommenheit allein hilft wenig.

Wer nicht emigrierte, wer nicht verstummte, war dazu verdammt, sich auf Gedeih und Verderben den erniedrigenden Launen des Diktators anzupassen, der auch vor dem Schaffen der Komponisten nicht haltmachte. Er bestimmte, wie ihre Werke klingen sollten, und es fällt schwer, uns das Ergebnis dieses Drucks als etwas anderes als einen unfairen Handel vorzustellen, in dem die eine Partei das Sagen hatte, während die andere schweigend die Bedingungen akzeptierte.

Prokofjew starb am selben Tag wie Stalin. Sein Tod blieb, wie es heisst, beinahe unbemerkt. Drei Monate später wurde der Volksaufstand in der DDR geprobt und niedergeschlagen. Ein Ende der sowjetischen Diktatur war nicht abzusehen. Die Musik aber war etwas freier. ●

Bild: Wikimedia Commons

Karikatur von Stalin und Jaroslawski (um 1927)